Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 84 (1990)

Heft: 10

Artikel: Alltägliche Gewalt ist zunächst Gewalt gegen Frauen : Vorbemerkungen ; Gewalt gegen Frauen ist ein weltweiter und umfassendes Phänomen ; Die Funktion von Gewalt gegen Frauen ; Und die christlichen Kirchen? ; Feministische Theologie als Kulturkritik und ...

Autor: Jud, Carmen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carmen Jud

Alltägliche Gewalt ist zunächst Gewalt gegen Frauen

Vorbemerkungen

Ich könnte mir leicht vorstellen, dass der Satz «Alltägliche Gewalt ist zunächst Gewalt gegen Frauen» für viele befremdlich ist. Deshalb zunächst einige Präzisierungen und Thesen, die ich nicht weiter belegen werde, da sie zum Allgemeingut entweder der friedenspolitischen oder der feministischen Analysen gehören.

1. Gewalt trifft, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nicht zufällig und unterschiedslos irgendwelche Menschen, sondern *bestimmte* Menschen aufgrund ihrer Lebenssituation, ihrer Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Rasse, Nation, einem Stand oder Geschlecht, zum Beispiel eben Frauen oder Mädchen.

2. Gewalt ist als *physische Gewalt* meistens Ausdruck oder Ausfluss von Herrschaft oder zumindest Vorherrschaft. Gewalt ist aber gleichzeitig auch deren Grundlage – insofern sie als *strukturelle Gewalt* in den gesellschaftlichen Strukturen angelegt ist und als *symbolische Gewalt* durch Mythen, Wertvorstellungen und Gesetze eben diese Gesellschaft legitimiert.

3. Wir leben in einer *patriarchalen Gesellschaft*, die weltweit die Vorherrschaft von Männern über Frauen und Mädchen festschreibt. Deren Denk- und Organisationsstrukturen bauen auf Hierarchien und Spaltungen auf (oben – unten, gut – schlecht usw.). Das Patriarchat ist somit eine ideale Grundlage für verschiedenste Formen von Herrschaft, die nebeneinander bestehen und von denen Menschen oft in vielfacher Art betroffen sind.

4. Wenn ich mich auf die Herrschaft von Männern über Frauen und auf Gewalt gegen Frauen konzentriere, dann nicht um den Sexismus gegen andere Formen der Gewalttätigkeit auszuspielen, sondern weil der *Sexismus alle anderen Gewaltverhältnisse noch zusätzlich überlagert.* Es ist unbestritten, dass es arme und machtlose Männer gibt, aber ihre Frauen und Töchter verfügen über nochmals weniger Geld und Selbstbestimmungsmöglichkeiten. Die Unterdrükkung von Frauen hat seit rund drei Jahrtausenden alle gesellschaftlichen Veränderungen nahtlos überstanden. Sie trifft alle Frauen unabhängig von ihrer sonstigen gesellschaftlichen Stellung. Und wenn es einigen Frauen gelungen ist, diese Grenzen (der patriarchalen Frauenrolle) zu überschreiten, dann ist das nicht ein Beweis für die Auflösung des Patriarchats oder die Unfähigkeit und Schwäche aller anderen Frauen, sondern für Möglichkeiten individueller Lösungen aufgrund verschiedenster idealer Voraussetzungen.

5. Sexismus ist zwar universal, aber seine Wirkungen sind *je nach Lebenssituation* der Frauen sehr verschieden. Frauenfragen sind gegenüber Hunger und Ausbeutung keine Luxusfragen, aber sie betreffen Frauen in der Dritten Welt anders als Frauen in industrialisierten und technisierten Gesellschaften.

Und als letzte Vorbemerkung noch eine Tendenz, die mir erst in letzter Zeit langsam bewusst geworden ist. Die Rede von struktureller Gewalt verleitet dazu, zu übersehen, dass deren Wirkung immer *Gewalt an konkreten Körpern,* also direkte physische Gewalt ist. Es sind Menschen – Frauen, Männer, Kinder – die vergewaltigt, geschlagen, unterdrückt, ausgebeutet, bedroht, ausgeschlossen, mit Medikamenten vollgestopft, gekündigt, verfolgt werden, die verhungern oder aufgrund der Doppelbelastung durch Beruf und Haushalt sich dauernd am Rande der Erschöpfung bewegen oder an Krebs leiden, weil sie aufgrund ihrer Armut in einer Gegend wohnen müssen, in der das Krebsrisiko durch hochgiftige Industrie-Emissionen um ein Vielfaches höher ist als in den Quartieren der Mittelschicht.

Gewalt gegen Frauen ist ein weltweites und umfassendes Phänomen

Je intensiver ich mich mit Feminismus beschäftige, desto klarer nehme ich wahr, wieviele Frauen von Gewalt betroffen – genauer Opfer jener Gewalt sind, die von Männern ausgeht. Übrigens bin ich der Ansicht, dass auch die Täter von Gewalt betroffen sind, aber auf eine sehr andere Weise. Es scheint mir deshalb ausserordentlich wichtig, in allen Analysen über Gewalt, Aggression und Krieg, über Herrschaft und Unterdrückung nicht verallgemeinernd von Menschen zu sprechen, sondern diese konkret zu benennen, hier als Männer oder Frauen.[1]

Zunächst nun eine Liste von Formen der geschlechtsspezifischen Gewalt gegen Frauen ohne ganz genaue Zahlen. Denn die Tatsachen und das, was hinter den nackten Tatsachen steckt, sind für sich allein schon schrecklich genug. Das heisst an einem Beispiel: Die möglichst auf Kommastellen genaue Zahl von *Vergewaltigung*en pro Tag scheint mir nebensächlich gegenüber der Tatsache, dass tagtäglich Männer vergewaltigen und Frauen vergewaltigt werden; dass Vergewaltiger von einer Männerjustiz noch immer eher als Opfer von Verführung behandelt werden denn als Gewalttäter; dass Frauen zumeist allein mit der Tat und deren Folgen fertig werden müssen und sich erst noch dem Verdacht aussetzen, sie hätten es ja eigentlich gewollt; dass aufgrund dieser demütigenden Erfahrungen nur ein Bruchteil der Vergewaltigungen überhaupt zur Anzeige kommt und Vergewaltigung in der Ehe noch immer kein Delikt ist; dass es jede Frau treffen kann, unabhängig vom Alter, auch alte Frauen und kleine Mädchen (Inzest wird gerade erst zu einem Thema, über das öffentlich gesprochen wird); dass es keinen geschützten Raum gibt, sondern im Gegenteil eine Vergewaltigung durch Verwandte, Freunde und Bekannte weitaus häufiger vorkommt, als das Klischee vom Unhold, der hinter dem Busch lauert, glauben macht; dass Vergewaltigung im Krieg ein Recht der Sieger ist, bei dem die Frau selbst nur Mittel ist zum Zweck der Demütigung der besiegten Männer auch in ihrer Männlichkeit. Abschliessend noch eine ganz aktuelle Meldung aus dem Tages-Anzeiger: Ein aufgrund einer Anzeige verhafteter Vergewaltiger hat gegenüber der Polizei vier bis fünf weitere Vergewaltigungen gestanden, die aber offensichtlich nicht angezeigt wurden. Die Polizei bittet nun die betroffenen Frauen, sich zu melden.

Und nun die weiteren Beispiele[2]:

– Zum Beispiel *Pornographie*, von der Benutzung des weiblichen Körpers zur Steigerung der Kauflust in der Werbung bis zur realen (nicht nur realistischen) Folterung und Tötung von Frauen in sadistischen Sexfilmen. Entscheidend ist dabei auch die Botschaft an alle Frauen: Es ist der Mann, der die Grenzen setzt, der Anfang, Durchführung und Ende bestimmt, der den Ausschnitt des weiblichen Körpers bestimmt, der zur Verfügung zu stehen hat. Der definiert, was Lust macht und Lust ist. Dieselben Spielregeln gelten übrigens auch für die Prostitution.

– Zum Beispiel *Frauenhandel und Sextourismus*, der Handel mit Frauen aus der Dritten Welt als Prostituierten oder als willigen und rechtlosen Ehefrauen und Geliebten. Der Sex-Reise-Tourismus in Länder wie Thailand oder die Philippinen, wo den jungen Frauen kaum andere Erwerbsmöglichkeiten offenstehen als die Prostitution oder die Ausbeutung in Weltmarktfabriken unter miesesten Arbeitsbedingungen und zu Hungerlöhnen. Als Illustration dazu ein Inserat in einer deutschen Wirtschaftszeitung für Investitionen auf Haiti. Folgender Text stand neben dem Bild einer verführerisch lächelnden schwarzen Frau: «Jetzt noch mehr Arbeitskraft für ihre DM. Für nur 1 US $ arbeitet sie gerne für Sie 8 Stunden, und viele, viele hundert ihrer geschickten Freundinnen warten auf Sie. Sie haben ausserdem: Steuer- und Zollfreiheit – freien Transfer – gute Luftfrachtverbindungen – ruhiges Arbeitsklima – naher US-Markt.»[3] Eine eindeutig doppelte Botschaft der Verheissung sexueller und wirtschaftlicher Vorteile. (Übrigens haben US-Militärbasen dieselben Strukturen und Auswirkungen wie Sextourismuszentren.)

– Zum Beispiel *Gewalt in der Ehe*. Die Frauenhäuser sind permanent überfüllt. Geschlagene Frauen kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten. Immer wieder werden Ehefrauen, Ex-Ehefrauen, Geliebte oder Töchter von ihren Männern und Vätern ermordet, und die Täter können erst

noch mit dem Mitgefühl ihrer männlichen Richter rechnen.
– Zum Beispiel *Frauenarmut*. Zwei Drittel aller Armen weltweit sind Frauen, und auch in den Industrienationen erreicht ihr Anteil bis zu 70 Prozent. Gründe sind etwa: Scheidung, alleinerziehende Mütter, tieferer Lohn, schlechtere Sozialleistungen aufgrund unterbrochener Berufskarrieren wegen Betreuung von Kindern oder Eltern.
– Zum Beispiel *Arbeitswelt*. Noch immer verdienen Frauen rund ein Drittel weniger als Männer. Ihnen stehen weniger Berufe offen, sie haben schlechtere Ausbildungen, weniger Aufstiegschancen, werden eher gekündigt, leisten die monotoneren, unqualifizierteren Arbeiten und sind als einem Mann Untergebene der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz ausgesetzt. In unserem landläufigen Verständnis von Arbeit als Erwerbsarbeit erscheint der grosse Teil der von Frauen geleisteten Arbeit in Familie und Nachbarschaft sowieso als Nicht-Arbeit.
– Zum Beispiel setzen *Gen- und Reproduktionstechnologie* sowie *pränatale Diagnostik* die Frauen neuen Zwängen aus: um jeden Preis Kinder zu haben, behinderte Föten abzutreiben. Zudem dienen Frauen – in der Regel ohne ihr Wissen – als Lieferantinnen von Eizellen für die Genforschung (bei Unterbindungen werden den Frauen nach vorangegangener Hormonbehandlung Eizellen für Forschungszwecke entnommen).
– Zum Beispiel: 80 bis 90 Prozent der *Flüchtlinge* weltweit sind Frauen und Kinder.
– Zum Beispiel: Zwei Drittel der von *Analphabetismus* Betroffenen weltweit sind Frauen.
– Zum Beispiel: In Ländern mit scharfer *staatlicher Geburtenkontrolle* wie Indien und China werden weibliche Föten häufiger abgetrieben, pränatale Diagnostik gehört nicht nur für die Reichen zur Routine. In sehr armen Familien werden Mädchen nach der Geburt ausgesetzt oder so vernachlässigt, dass sie bald sterben.
– Zum Beispiel: Rund 84 Millionen Frauen vor allem in Afrika und Nahost wurden als Säuglinge oder während der Pubertät an den Genitalien *verstümmelt*. Frauen, die diese Praktiken bekämpfen, setzen sich dem Vorwurf des kulturellen Kolonialismus aus, da Klitorisbeschneidung und Infibulation angeblich zum unabdingbaren kulturellen Erbe dieser Völker gehören. Übrigens stellt sich dabei die Frage, wann der Beginn von Kultur angesetzt wird.

Weitere Beispiele sind etwa: eine Frauen ausschliessende Sprache oder der Ausschluss der Frauen vom Priesteramt in der katholischen Kirche usw. usw.

Die Funktion von Gewalt gegen Frauen

Frauen sind tagtäglich an Körper und Geist der Gewalt ausgesetzt, allein durch die Tatsache, dass sie Frauen sind. Dass Frauen auch von den nicht geschlechtsspezifischen Formen der Gewalt in ihrem Alltag, zum Beispiel aufgrund von Klassenzugehörigkeit, betroffen sind, versteht sich wohl von selbst. Gewalt gegen Frauen ist ein umfassendes Phänomen und erreicht entsprechend umfassende Wirkungen. Pauschal gesagt dient sie der Aufrechterhaltung des Patriarchats, indem den Frauen eine klare Botschaft vermittelt wird: die *Bestätigung der Rangordnung*. Wie Carol Hagemann-Withe sagt, soll «der Frau gezeigt werden, dass sie als Weib – ganz gleich wer sie sonst ist – Gebrauchsobjekt für Männer und somit jedem Mann sozial unterlegen ist»[4].

Geschlechtsspezifische Gewalt raubt der Frau die *Persönlichkeit* und reduziert sie auf bestimmte Aspekte ihres Körpers oder ihrer gesellschaftlichen Funktion: Vagina, Brüste, Mutterschaft, Arbeitskraft usw. Kurz: Frauen sind Besitz-, Schutz- und Heimatlose im Patriarchat, ihre Rolle und ihre Macht sind (vom jeweiligen Mann) abgeleitet und jederzeit bedroht von Verlust bei Nichteinhalten der Spielregeln. Übrigens werden natürlich durch dieselben Tatsachen den Männern auch Botschaften vermittelt – nämlich die komplementären.

Eine treffende Umschreibung des Zustandes ist der Satz: «*Friede im Patriarchat ist Krieg gegen Frauen.*»

Ich habe hier sozusagen ein Destillat patriarchaler Macht beschrieben, das in dieser Reinform kaum mehr vorkommt. Die patriarchale Macht befindet sich an verschiedenen Orten und in verschiedenen Bereichen mehr oder weniger stark in Auflösung, ohne dass jedoch die Gewalt in den privaten und öffentlichen Beziehungen zwischen

den Geschlechtern abnähme. Die Botschaften sowohl an Frauen wie an Männer sind nicht mehr eindeutig. Es entsteht *Rollenunsicherheit.* Frauen haben Visionen von Stärke und Unabhängigkeit gegenüber Männern und beginnen sich abzusetzten. Männer werden mit ihren Schwächen und dem Verlust von Privilegien konfrontiert und reagieren auf Unabhängigkeitsbestrebungen oder vermeintliche Angriffe auf ihre Männlichkeit mit *vermehrter Gewalt.*

Es geht mir nicht in den Kopf, dass viele Menschen die Systematik dieser Gewalt gegen Frauen nicht wahrnehmen und sich dementsprechend weigern, Sexismus in die Reihe der zu bekämpfenden Unterdrükkungssysteme einzureihen. Aber es empört und erschreckt mich, wenn *Feministinnen,* gerade weil sie das Ausmass der Realität von Gewalt und Sexismus aufdecken und benennen, oft als Männerhasserinnen abqualifiziert werden, auf deren Forschungsergebnisse und Analysen man(n) deshalb auch gar nicht zu hören brauche. Oder sie werden als staatsfeindlich beurteilt, erhalten deshalb keine staatlichen Stellen und können somit keinen Einfluss auf die Arbeit der Verwaltung gewinnen, wo doch einige politische Weichen gestellt werden. (Laut dem Bericht der Parlamentarischen Untersuchungskommission PUK hat die Bundespolizei auch die Gruppen der Frauen- und der Friedensbewegung bespitzelt und Akten über Feministinnen angelegt.)

Und die christlichen Kirchen?

Ich möchte darauf bestehen, dass alles, was ich bisher gesagt habe, zu meinen theologisch-ethischen Reflexionen über das Thema gehört – und zwar integral, als sorgfältiger, genauer, ehrlicher und wohl vor allem liebevoller Blick auf die Realität von konkreten Menschen. Ich habe Ihnen zugemutet, eine lange Liste der Gewalt gegen Frauen anzuhören, und mir, die Fakten zusammenzustellen, denn den Frauen ist es zugemutet, die Gewalt zu erleiden. Von den Kirchen wird die *Grundlage von Gewalt gegen Frauen* – nämlich die Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts über ihren Körper, ihrer Sexualität auch unabhängig von einem Mann, ihrer Fortpflanzungsfähigkeit, ihrer Entwicklungsmöglichkeiten – nicht nur nicht angeprangert, sondern im Gegenteil noch immer gestützt und legitimiert: etwa durch die ethische Verurteilung von Ehescheidung oder Homosexualität, von Abtreibung und in der katholischen Kirche sogar von Geburtenkontrolle sowie durch eine Familien- und Mutterschaftideologie, welche die Frau auf ihre Funktion für andere reduziert. Die Kirchen haben es bisher noch nicht einmal für nötig befunden, ihren Beitrag zu einem der schlimmsten organisierten Verbrechen, nämlich zur Ermordung von mindestens einer Million Frauen als *Hexen,* aufzuarbeiten, geschweige denn sich dafür zu entschuldigen. Ich denke, da wäre die Stimme der Kirchen gefragt – nicht wieder definierend, sondern als Unterstützung für aufständische und radikal kritische Frauen, aber erst nach oder zumindest gleichzeitig mit der Überprüfung der Frauenfeindlichkeit und des Sexismus in den eigenen Normen und theologischen Denkgebäuden.

Für viele Frauen sind die Kirchen je länger je unglaubwürdiger. Denn für die Kirchen und ihre Vertreter spielen sich Frauenfragen offensichtlich noch immer primär auf der Ebene individueller und privater Moral ab. Somit sind Theologie und Kirchen blind für die systematische Reduktion der Frau auf den Objektstatus. Sie haben *keine Befreiungsimpulse* zu vermitteln, sondern nur Tröstung für die Opfer, Ermahnung für die Unzufriedenen und Sanktionen für die Aufständischen. Blind sind sie deshalb auch für die neuen Impulse, welche die feministische Theologie gerade aus diesen Erfahrungen von Frauen als Unterdrückten entwikkelt hat: Impulse aus einer anderen Sicht als die traditionellen Denkmodelle der Theologie, aus einem kritischen Blick jener, die bisher Objekte waren, und aus dem Leiden an Unterdrückung, der Sehnsucht nach Befreiung und der Erfahrung von Quellen der Macht und Inspiration jenseits der von den herrschenden Männern zugestandenen.

Feministische Theologie als Kulturkritik und Befreiungsimpuls

Deshalb nun zum Schluss einige Blitzlichter feministisch-theologischer Kultur- und Theologiekritik am Beispiel des Gottesbildes:

– Der *absolut andere Gott* der traditionellen Theologie, dem alles untertan ist, der allmächtig ist, Vater und Herr, der Autorität ist und von dem Autorität abgeleitet wird, hat den Blick verstellt auf andere Gottesbilder, die in der christlichen Tradition verdrängt wurden – und somit auch auf andere Formen der Beziehung und der Organisation: Kooperation statt Hierarchie, Partnerinnenschaft statt Unter- und Überordnung, Zuneigung statt Herrschaft oder Liebespatriarchat.
– Die Vorherrschaft *männlicher Bilder* für Gott hat dazu geführt, die direkte Gottebenbildlichkeit der Frauen zu leugnen und männliche Vorherrschaft und Gewalt gegen Frauen zu legitimieren.
– Die Vorstellung eines *transzendenten Vater-Gottes,* entwickelt unter anderem in der Abwehr weiblicher Gottheiten und Fruchtbarkeitskulte, hat dazu geführt, die menschliche bzw. vor allem die weibliche Sexualität zu verteufeln, Natur und Frau, die parallelisiert wurden, zu unterwerfen, zu beherrschen und letztlich auszubeuten.
– Es wird höchste Zeit, sich wieder vermehrt an den in den matriarchalen Religionen und Göttinnenkulten bewahrten Einsichten der *Immanenz des Göttlichen* zu orientieren. Das Bild der von Gott abgefallenen Schöpfung ist zu ersetzen durch die Einsicht, dass ein von mächtigen Männern ausgedachter Gott die Welt und ihre schwachen Kinder im Stich gelassen hat.
– Ein Gott, der nur durch *Offenbarung* und/oder vermittelt durch *Stellvertreter* zugänglich ist, nicht aber durch Erfahrung, zementiert Abhängigkeits- und Autoritätsverhältnisse. Ein solches Gottesverständnis fordert geradezu heraus zu Machtmissbrauch, statt zu eigenständigem Denken und Handeln aufgrund von Einsicht zu verhelfen.

Für mich ist der Versuch der amerikanischen feministischen Theologin Carter Heyward, *Gott als unsere Macht in Beziehung* zu beschreiben, ein wichtiger Entwurf für ein Gottesbild jenseits patriarchaler Verzerrungen. Sie geht aus von Ellie Wiesel, einem jüdischen Schriftsteller, der versuchte, Gott nach Auschwitz zu denken. Der Holocaust ist Ort der grenzenlosen Gewalt, Herrschaft, Zerstörung, Gottlosigkeit, er ist die aufs äusserste zugespitzte Realität alltäglich gewordener Gewalt, die in dieser Form immer wieder auftreten kann. Wiesel definiert aufgrund seiner KZ-Erfahrungen als Häftling Nr. A-7713 das Gegenteil von gut nicht als böse, sondern als Gleichgültigkeit, als Abwesenheit von jeglicher Form von Beziehung zwischen menschlichen Wesen. Dies wird erst dadurch möglich, dass den anderen Menschen ihre Menschlichkeit, die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens, die Macht, für sich zu entscheiden, d.h. auch die Möglichkeit, sich als Individuum zu erfahren und zu definieren, abgesprochen wird. Die anderen sind Objekte, Arbeitstiere, Versuchstiere, Genussobjekte, solange sie brauchbar sind, auszurottendes Ungeziefer, wenn sie verbraucht sind.

Das Böse erscheint hier als psychosoziale Struktur des Nicht-Vorhandenseins von Beziehung und zugleich als Akt, der alle Beziehung zerstört: zu anderen und letztlich zu sich selbst, zur eigenen Macht zu entscheiden, zu wirken und zu schaffen. «Ich glaube, dass Gott unsere Macht in Beziehung zueinander, zur ganzen Menschheit und der Schöpfung selbst ist, Gott ist schöpferische Macht, die in der Geschichte Gerechtigkeit – die gerechte Beziehung – herstellt. Gott ist das Band, das uns so miteinander verbindet, dass jeder von uns fähig wird, zu wachsen, zu arbeiten, zu spielen, zu lieben und geliebt zu werden. (...) Gott ist nicht nur unsere unmittelbare Macht in Beziehung, er ist auch unsere unmittelbare Quelle der Macht, die Quelle, aus der wir Macht schöpfen, aktiv zu erkennen, wer wir in Beziehung sind.»[5] «The Redemption of God» – die Erlösung Gottes nennt Carter Heyward ihren Versuch einer feministischen Theologie der Beziehung. Erlösung ist dann nicht mehr «ein eschatologisches Ereignis Gottes ..., sondern in erster Linie Befreiung der Menschen von ungerechten Beziehungen und Verhältnissen in der gegenwärtigen Welt; ein Verständnis von Erlösung, das uns Menschen nicht nur die Verantwortung für das Böse in unserer Welt, sondern auch die Macht zu gerechtem und befreiendem Handeln zuspricht».[6]

Dies ist ein feministischer Entwurf eines Gottesbildes, der mitten ins Thema Gewalt und Sexismus führt, der an den *Wurzeln* ansetzt und es nötig macht, unsere religiösen Vorstellungen, unsere Rede von Gott, Erlösung, Schuld und Befreiung an ihrer

Tauglichkeit für die Herstellung gerechter Beziehungen zu messen. Es geht um die Frage, welche Gottesbilder Frauen und Männer ermächtigen, das Gute zu tun und das Böse zu vernichten. Alltägliche Gewalt heute hat zu tun mit dem Abbrechen von Beziehung, mit der Beurteilung von Welt und Umwelt als Objekt zur Steigerung des persönlichen oder kollektiven Wohlstands, mit dem Nicht-Wahrnehmen von Leiden bzw. der Verdrängung des Wissens um das gleiche Recht aller auf ein menschenwürdiges Leben und auf die beschränkten Ressourcen. Alltägliche Gewalt heute hat zu tun mit Gleichgültigkeit, Verachtung, einem Achselzucken viel mehr als mit sog. bösem Willen. Gerade deshalb auch ist sie so gefährlich, denn Beziehungslosigkeit ist ansteckend, leider mindestens so ansteckend wie die Macht der Beziehung. Solche Überlegungen mitsamt den radikalen theologischen Konsequenzen vermisse ich in den offiziellen GFS-Papieren. Dennoch beharre ich auf meiner Überzeugung – und bin damit auch nicht allein –, dass wir die gewohnten theologischen Muster verlassen müssen, wenn wir uns einander und der Natur annähern, d.h. gerechte Beziehungen herstellen wollen.

Eine Schlussbemerkung

Ich möchte hier noch eine Ergänzung anbringen, die mir aufgrund der Diskussion nach diesem Vortrag nötig erscheint:

Der erste und der zweite Teil (Analyse und theologische Perspektiven) gehören für mich untrennbar zusammen. Denn: Frauen sind zwar *Opfer* von männlicher Gewalt, und männliche Gewalt hat unter anderem die Funktion, Frauen in der Rolle potentieller Opfer zu halten. Dies wirkt sich verheerend aus auf die Identität und das Selbstwertgefühl von Frauen.

Aber Frauen sind *nicht nur* Opfer. Und indem sie die Analyse männlicher Gewalt leisten und Anklage erheben, verweigern sie die weitere Übernahme der Opferrolle. Die Suche nach Alternativen zu den vorhandenen Identifikations- und Denkmustern führt dann durch alle Bereiche der Gesellschaft, durch alle Zweige der Wissenschaft, durch alle Windungen der Gehirne quer zu allen Denkverboten, durch aller Herren (noch immer!) Länder zu Frauentaten, Frauenleben, Frauenbeziehungen, zu unseren Geschichten, unserer Geschichte.

1 Übrigens findet sich nicht nur dieses Postulat in den «Feministisch-theologischen Thesen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» (veröffentlicht in: NW 1988, S. 291 ff.).
2 Vgl. Joni Saeger/Ann Olson, Der Frauenatlas. Daten, Fakten und Informationen zur Lage der Frauen auf unserer Erde, Frankfurt/Main 1986 (Fischer Taschenbuch-Verlag); verschiedene weitere Quellen, u.a. die Informationen des FIZ (Fraueninformationszentrum Zürich).
3 H. Schmidt, Der neue Sklavenmarkt, Basel 1986, S. 7.
4 Artikel «Gewalt», in: Beyer/Lamott/Meyer, Frauenhandlexikon, München 1983, S. 114.
5 Carter Heyward, ...Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986, S. 49.
6 Doris Strahm in ihrer kommentierenden Zusammenfassung, in: FAMA, Nr.2/1988, S. 13.

FRAUEN-GE-RECHT

Der bewusst mehrdeutige Titel steht über dem jüngsten Mitteilungsblatt des Christlichen Friedensdienstes (cfd). Gefragt wird, was Frauen meinen, wenn *sie* von «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung» sprechen. GFS heisst darum auch: «GottFried-Stutz – Frauen machen den Prozess – schon lange!» Unter diesem weiteren Titel im Septemberheft hat eine Veranstaltungsreihe der cfd-Frauenstelle zum GFS-Prozess stattgefunden, die hier dokumentiert wird. Aus der Fülle der Referate seien diejenigen von Marga Bührig über die Präsenz der Frauen in Seoul, Maria Weibel über die «Armut von Frauen in der Schweiz» und Monika Stocker über Gentechnologie besonders erwähnt. Hinzu kommen u.a. anregende Berichte über Audre Lorde und über die Patriarchatskritik von Carola Meyer-Seethaler.
Das Heft ist erhältlich für Fr. 5.– bei: cfd, Falkenhöheweg 8, Postfach, 3001 Bern.